



Predigt zum Reformationsfest 31.10.2018 in Münchberg

Liebe Gemeinde!

Wir haben gerade durch den Johannischor ein Lied gehört zu Glaube, Liebe und Hoffnung. Auch unser Bibelwort handelt von Glaube und Liebe. Aber es fügt einen anderen dritten Begriff hinzu, den der Freiheit. Freiheit ist sogar der Leitbegriff unseres Bibelwortes. Ich lese aus dem Galaterbrief:



5 1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.

3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.

4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.

5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.

6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Wenn Geflüchtete aus dem Iran, die Christen geworden sind, im Asylverfahren gefragt werden, was sie am christlichen Glauben so fasziniert, dass sie Christen werden wollten, so sagen sie: „Es ist ein Glaube, der Freiheit und Liebe ausstrahlt.“

Die Richter und Bescheider in Asylverfahren akzeptieren diese Antwort oft nicht. Sie sei zu banal. Aber sie ist es nicht. Mit Freiheit und Liebe ist tatsächlich die Kernäußerung unseres Glaubens getroffen. Wie gut, wenn Menschen das an uns wahrnehmen!

Freiheit! Anders als Juden und Muslime haben wir keinerlei Essensvorschriften. Wir können essen, was uns schmeckt. Fisch oder fleischlos am Freitag oder in der Fastenzeit ist gute Tradition, aber kein Gesetz, dessen Erfüllung irgendetwas zum Heil austrägt. Und wir haben keinerlei Kleidervorschriften. Im Islam ist es zweifellos ein Instrument der Unterdrückung der Frau, dass sie sich verschleiern soll. Wir christlich geprägten Frauen lassen uns nicht mehr vorschreiben, was wir anzuziehen hätten. Ob wir Hosen oder Röcke tragen, hängt eher mit Kälte, Geschmack und Bequemlichkeit zusammen. Wir Frauen genießen diese Freiheit und sind froh in einer christlich geprägten Kultur zu leben, die Freiheit atmet.

Zu unserer Freiheit haben solche Bibelworte wie das heutige beigetragen. Paulus trichtert der Gemeinde förmlich ein: Es gibt keinen Verhaltenscodex, den Ihr einhalten müsstet, damit Gott Euch gnädig gesonnen ist. Ihr Männer braucht Euch nicht beschneiden lassen. Auch gut, oder? Die Beschneidung war damals die Kernfrage an der die Grundsatzfrage diskutiert wurde, ob *überhaupt* etwas von uns zu tun ist, damit Gott uns gnädig ist. „Nein!“, war die klare Antwort. Wir sind frei davon, uns die Gnade Gottes erarbeiten zu müssen. Unser Glaube atmet Freiheit von Pflichten. Gerade die Reformation hat dies herausgestellt. Und so war etwa in Zürich ein provokatives Wurstessen am ersten Sonntag der Fastenzeit Ausdruck dieser Freiheit.

Vielleicht atmet unser Glaube sogar zuviel Freiheit? Tendiert der christliche Glaube dazu, so frei zu sein, dass er beliebig und gestaltlos wird?

Manche sagen das und schauen darin neidvoll auf die Muslime. Da weiß man wenigstens, was man tun muss:

Fünf Pflichten hat ein Muslim:

Er muss bekennen: Allah ist groß.

Er muss 5 Mal am Tag beten.

Er muss im Ramadan fasten.

Er muss Almosen geben.

Er muss einmal in seinem Leben nach Mekka pilgern.

Fünf Pflichten hat der gläubige Muslim und dann ist's gut.

Und der gläubige Christ? Was müssen wir tun, dass uns der Himmel offen steht? Nichts, sagt Paulus; und so betont es die Reformation. Vielleicht ist das für manche echt schwer erträglich – dieses „nichts“. Doch daran halte ich fest, weil genau dies unser Glück, unsere Freiheit ist: Du musst nichts tun. Du musst nur – Gott (!) etwas *an Dir tun lassen*: Lass zu, dass Christus Dir vergibt und Dich erlöst, dass Dein Vater im Himmel Dich liebt, so wie er Dich geschaffen hat und dass der Heilige Geist Dich erfüllt mit dem, was Du bitter nötig hast – Geduld, Freude am Leben, Liebe zu Deinem Lieblingsfeind. Dass Gott Dich erlöst und Du dies an Dir dankbar geschehen lässt, das ist allerdings nötig für Dein Heil.

Wir brauchen für unseren Glauben also mehr als 5 Finger. Wir brauchen zwei leere Hände, die sich Gott entgegenstrecken, damit er sie uns füllt. Der Weg des Christen ist ein Weg, immer mehr zu begreifen mit Herz, Verstand und Sinnen, wie frei ich davon bin, mir das Heil erarbeiten zu müssen. Gott hat alles getan und tut alles für mein Heil im Himmel und für mein Heilwerden hier auf der Erde.

Paulus ist da sehr eindeutig. Darauf zielt unser Bibelwort: *„In Christus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas“* – es zählt also weder Leistung noch Nichtleistung etwas, *„sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“*.

Der Weg des Christen ist ein Weg, immer mehr zu erfahren, dass ich sogar so frei bin, lieben zu können. Und diese Liebe ist nun keine neue Leistung, sondern die Liebe reift in Dir, wenn Du genau dieses Handeln Gottes an Dir zulässt, dass er vergibt, liebt und schenkt. An anderer Stelle sagt Paulus: *„Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede“* usw. Diese Früchte reifen an Dir unter der Sonne der Gnade und Liebe Gottes.

Damit aber ist unser Glaube nicht gestaltarm. Wir Christen haben einen Glauben, der in der Liebe tätig ist. Wir haben nicht 5 Verhaltensregeln, sondern eine, die alle anderen umfasst: das Doppelgebot der Liebe. Und das suchen wir zu erfüllen; doch wie gesagt, nicht damit der

Himmel aufgeht für uns. Vielmehr können wir doch diesen Weg der Liebe nur gehen, weil der Himmel über uns offen ist. Nur durch Gottes Güte über uns und in uns, gelingt es uns mehr und mehr ihn zu lieben von ganzem Herzen von ganzer Seele und von ganzem Gemüt – und unseren Nächsten wie uns selbst.

Allerdings gibt es nun gerade im Protestantismus eine Fehlentwicklung, die sich in der Zeit des Rationalismus im 18. Jahrhundert zweihundert Jahre nach der Reformation breit gemacht hat. Der Glaube, der in der Liebe tätig ist, der schien sich eben nur in der Nächstenliebe zu verwirklichen. Der erste Teil des Doppelgebotes wurde faktisch vernachlässigt. Es schien als ob wir *dann* Gott lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben. Die Nächstenliebe wurde zur *eigentlichen* Gestalt der Gottesliebe. Aber, die Liebe zu Gott hat ihre eigene Gestalt. Wie zeigt sich unsere Liebe zu Gott? Drei Merkmale sind wesentlich und sie waren es auch für Luther.

Die Liebe zu Gott zeigt sich erstens in der Liebe zu seinem Wort, der Bibel. Darum ist es auch so passend am Reformationstag die Altarbücher zu überreichen. Doch die Bibel gehört nicht nur auf den Altartisch, sondern auch auf einen Tisch in unserem Haus; jedenfalls muss sie griffbereit sein. Zweitens zeigt sich die Liebe zu Gott darin, dass wir mit ihm sprechen im Gebet; nicht nur 5 Mal am Tag. Vielmehr können wir im inneren Gespräch mit Gott leben. Drittens in der Liebe zum Gottesdienst, die Sie alle heute zeigen. Denn in Gottesdiensten realisiert sich die Liebe zur Bibel und zum Gebet und wir werden in die Gemeinschaft gezogen durch Taufe und Abendmahl. Hier erleben wir Gemeinschaft mit anderen Glaubenden. Gottes Wort, Gebet, gottesdienstliche Gemeinschaft – ohne diese drei G verkümmert unsere Liebe zu Gott. Umgekehrt – durch das Lesen der Bibel, das tägliche Beten und die Gemeinschaft mit Gott und anderen Christen im Gottesdienst wächst die Liebe zu Gott, sodass sie unser Leben immer mehr trägt.

Zu dieser Liebe zu Gott gehört naturgemäß die Liebe zu meinen Mitmenschen. Denn Gott liebt doch auch den Menschen, der uns so ärgert. Er will uns beide erlösen – den anderen aus seinem vielleicht tatsächlich unmöglichen Verhalten und uns aus unserem Ärger. Unser Ärger bringt gar nichts, nie. Hass bringt gar nichts, nie. Lassen wir uns erlösen aus allem, was uns hindert echte Liebe zu empfinden und zu üben. Gerade an der Liebe wird deutlich, dass Glaube nichts mit Leistung zu tun hat. Wir werden nicht liebevoll durch Anstrengung, sondern indem wir glaubend Christus und seinem Heiligen Geist Hände und Herz öffnen.

Die Iraner haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Wir Christen haben einen Glaube, der Freiheit und Liebe atmet.

Und was ist mit der Hoffnung, von der der Johannischer doch gesungen hat? Paulus sagt ja in 1. Korinther 13: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter Ihnen.* Lange habe ich diesen Satz nicht verstanden. Wie kann etwas größer sein als der Glaube an Christus, der uns so liebt und befreit? Wie kann Paulus sagen, die Liebe sei größer als der Glaube an ihn? Jahre habe ich auf diesem Bibelwort herumgekaut, bis ich verstand: Es ist **gerade** der Glaube an Jesus Christus, der sagt: Die Liebe ist größer selbst als der Glaube. Darum: Nichts hilft mehr gegen alle Hassparolen auf dieser Welt als der Christusglaube, weil für den Christusglauben die Liebe höher als alles ist.

Wir können für diese Welt nichts Besseres tun als jeden Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen und doch *selbst dabei* (!) die Liebe höher zu bewerten als jede Rechthaberei in Glaubensfragen.

In dieser Selbstrelativierung des Glaubens durch die Liebe ist der christliche Glaube einzigartig auf dieser Welt. Darum liegt in Christus Hoffnung für diese Welt und für unser eigenes Leben. Denn: *In Christus gilt nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist.*

Amen.

Regionalbischöfin Dorothea Greiner,
Predigt zum Reformationsfest 31.10.2018 in Münchberg